Thema 2: Umgang mit Zeit
Aufgabe 1

Keine Zeit

Verfassen Sie eine Textanalyse.

Lesen Sie die Kolumne *Dieser Text ist Zeitverschwendung* aus dem Buch *Heute ist leider schlecht* (2017) von Ronja von Rönne (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textanalyse** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie zentrale Aussagen des Textes zum Thema *Zeit* wieder.
- Untersuchen Sie die sprachliche Gestaltung des Textes. Berücksichtigen Sie dabei, wie die Autorin mit den Leserinnen und Lesern kommuniziert.
- Erschließen Sie mögliche Intentionen der Autorin.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Dieser Text ist Zeitverschwendung

Von Ronja von Rönne

Ich habe keine Zeit für diesen Text. Er wird mich höchstwahrscheinlich einige Stunden meines Lebens kosten, es sei denn, ich finde noch mehr lange Füllwörter wie „höchstwahrscheinlich“, um diese Zeilen zu füllen. Das werde ich tun. Höchstwahrscheinlich. Ich könnte die Zeit, die ich für diesen Artikel aufwende, in viel angenehmere Dinge investieren. Ich liege gerne herum. Ich möchte den neuen Roman von Clemens Setz lesen. Aber ich raube nicht nur mir die Zeit, sondern auch Ihnen, lieber Leser. Denn in diesem Text geht es um Zeit und um unseren wenig rationalen Umgang damit. Ich verrate Ihnen an dieser Stelle schon die These, und mehr wird auch inhaltlich nicht dazukommen. Keine Überraschung. Keine neue Idee. Ab hier ist Deko.

Ich warne Sie jetzt schon, gleich zu Beginn, damit Sie weiterblättern und sich die zehn Minuten Lebenszeit sparen können, für die komplizierte Zubereitung einer Tasse Jasmintee oder die Rettung Ihrer Beziehung. Sie werden in diesem Text nur an das sehr Offensichtliche erinnert werden: dass Zeit wertvoll ist.

Es ist Mittwoch, der 9. August im Jahr 2015, jung ist dieser Mittwoch, erst acht Minuten alt. Über ein Viertel meiner voraussichtlichen Lebenszeit ist verstrichen. Ein Tag hat 24 Stunden. Eine Minute hat 60 Sekunden. Der schnellste Mann der Welt läuft hundert Meter in 9,58 Sekunden. Um das herauszufinden, habe ich 16 Sekunden gegoogelt. Zehn Sekunden habe ich darüber nachgedacht, ob ich diesen Satz im Text lasse.

Das sind Zahlen, Ziffern, die Orientierung geben darüber, wie viel Zeit vergangen ist, und vor allem darüber, wie viel noch bleibt. Es sind Zahlen, die so tun, als seien sie ein objektives Zeitmaß.

Dabei beweisen schon die Verben, mit denen man die Zeit beschreibt, dass es so einfach nicht ist. Zeit lässt sich verschleudern, der Urlaub verfliegt, die Kündigungsfrist verstreicht, die Zeit kriecht, wenn man auf etwas Schönes wartet, und manchmal, nur für eine Ewigkeit, bleibt sie stehen. Oft in Gewitternächten.

Wenn wir auf die Uhr sehen, stimmt das natürlich nicht. Das Uhrwerk tickt, ein Metronom, stetig, verlässlich, in Momenten voller Selbstzweifel, und kurz vor der Deadline tut sie das sogar unerbittlich. Doch vielleicht irrt sogar Albert Einstein, wenn er sagt: „Zeit ist das, was man an der Uhr abliest.“ Denn unser sprachlicher Umgang mit der Zeit straft das gleichmäßige Ticken Lügen, und glaubhafter wirkt ein anderes Einstein-Zitat: „Wenn man zwei Stunden lang mit einem Mädchen zusammensitzt, meint man, es wäre eine Minute. Sitzt man jedoch eine Minute auf einem heißen Ofen, meint man, es wären zwei Stunden.“ Was auf jeden Fall nicht stimmen kann, ist, dass jedes Einstein-Zitat ein Zitat von Einstein ist; bei der Menge ist das schon rein zeitlich nicht möglich, selbst wenn diese relativ ist.

Zeit ist die kostbarste Ressource, über die wir verfügen, außer vielleicht Wasser. Ein verdurstender Mann in der Wüste wünscht sich wohl kaum noch mehr Zeit dort. Eher fragt er sich, warum er durstig im Sand herumsitzen muss, nur um als mittelmäßiges Fallbeispiel zu dienen.

[...] Wir verkaufen unsere Stunden, das nennt sich Arbeit, wir verschenken sie, das nennt sich Liebe, und manchmal verschwenden wir sie, das nennt sich Netflix. Wenn man zu viel Zeit hat, hat man Langeweile und den richtigen Job. Hat man zu wenig, wird man unglücklich und muss noch mehr arbeiten, um den Therapeuten zu bezahlen. Man weiß, dass nur die Zeit, die man sich nimmt, einem schlussendlich etwas gibt, und dass wir uns der Zeit immer erst bewusst werden, wenn sie auf das Ende hintaumelt, wissen wir auch.

Man weiß, dass Zeit kostbar ist, man weiß, dass sie vergeht, man ist sich relativ sicher, dass die eigene irgendwann ablaufen wird, auch wenn man nicht begreift, weshalb es gegen diese Unverschämtheit keine Online-Petition gibt. [...]

Die Zeit vergeht immer schneller, wir versuchen weiter, sie einzuholen. Das weiß man. Das ist der moderne Lebenslauf. Geburt, Schule, Arbeit, Burn-out, Ayurveda-Auszeit in Indien und Bikram-Yoga-Kurse in Berlin-Mitte.

Am Ende ist man erschöpft, japst „Entschleunigung!", isst Slow Food extra langsam und bekommt dafür doch keine Gratisminuten. Man meditiert morgens und hat ein schlechtes Gewissen dabei, weil man in der Zeit auch locker die ersten Mails abgearbeitet haben könnte. Die Zeit ist gegen einen, egal, wie tief man in den Bauch atmet, und erst, wenn einem dieser Gedanke keine Angst mehr macht, hat man sie besiegt.

Man weiß alles über sie, die Zeit, und trotzdem ist unser Umgang damit so wahnsinnig leichtsinnig, dass wir rührende John-Green-Bücher über krebskranke Jugendliche benötigen, um uns wieder daran zu erinnern, wie kostbar sie ist. Dass Zeit nie verschwendet ist, wenn sie verschwendet wird, wissen wir, und dass sterbende Menschen bereuen, zu viel Zeit mit der Arbeit verbracht zu haben, wissen wir auch. Doch obgleich man immer Zeit dafür findet, darüber zu reden, dass man keine hat, fehlt im Alltag jedes Bewusstsein dafür, wie grauenhaft das stimmt.

Doch solange das Wissen um die Zeit nur theoretisch und nicht emotional bewusst wird, verschleudern wir sie eben. Im Gegensatz zu Geld droht keine Mahnung, die Rechnung ist sofort bezahlt, und ob man sich zu Tode arbeitet oder die Tage besinnungslos im Internet verspult, rächt sich erst im Nachhinein. Ohne Bewusstsein für das Jetzt ist Heute immer nur eine unverschämte Erwartungshaltung an Morgen. Und Morgen hält selten, was es verspricht. Meistens vertröstet es nur, guckt einen mit großen Augen an und verweist scheinheilig auf den nächsten Tag. Und jedes Mal glaubt man ihm. Jeden verdammten Tag. Doch wenn man aufhört zu glauben, dass eine Stunde eine Stunde ist, sondern eher immer jetzt, verliert sich die Angst etwas. Denn obwohl eine Stunde 60 Minuten hat, obwohl es 2015 ist und nicht für immer sein wird, ist jetzt für immer jetzt, und das stimmt erst, wenn man es glaubt. Man weiß alles über die Zeit. Man kann den Zitaten nichts hinzufügen. Man kann sich nur ab und an daran erinnern.

Quelle: Rönne, Ronja von: Dieser Text ist Zeitverschwendung. In: Rönne, Ronja von: Heute ist leider schlecht. Beschwerden ans Leben. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2017, S. 29–33.

INFOBOX

Diese Kolumne wurde 2015 in der Tageszeitung *Die Welt* erstveröffentlicht.